

## Einführung

Die historische und kulturelle Bedeutung der Gutsanlagen des 17. bis 19. Jahrhunderts, hier verstanden als die Einheit von Herrenhaus, Arbeiterwohnstätten und Wirtschaftsgebäuden und die vielfältigen, mit ihrer Erhaltung verbundenen Probleme, sind Themen, die in jedem Land von großer Aktualität sind. Der tiefgreifende Strukturwandel in der Landwirtschaft und die allgemeine ökonomisch-soziale Entwicklung haben nach dem zweiten Weltkrieg zu einer starken Gefährdung und bereits fortschreitenden Zerstörung der historischen Gutsanlagen geführt. Daß diese Entwicklung in den osteuropäischen Ländern unvergleichlich viel radikaler vor sich gegangen ist als in Westeuropa und in Skandinavien, wo die alten Besitzverhältnisse gewahrt geblieben sind, liegt auf der Hand.

Waren die Gutsanlagen einmal Ausdruck der wirtschaftlichen Prosperität und des hohen gesellschaftlichen Status einer herrschenden Klasse, so sind sie heute in aller Regel, freilich ohne ihren Statuswert verloren zu haben, eine Last für ihre Besitzer und demzufolge auch besondere Sorgenkinder der Denkmalpflege. Fassen wir kurz die wichtigsten Aspekte der Bedrohung bzw. der Zerstörung zusammen. Am wenigsten interessant ist dabei die politisch-ideologisch motivierte Zerstörung bzw. Verwahrlosung, wie sie in Osteuropa geschehen ist.

Das Problem läßt sich am einfachsten mit der Feststellung umschreiben, daß der Nutzwert der historischen Gutsanlagen ihrem Kultur- bzw. Denkmalswert nicht mehr entspricht. Das Wohnen in einem großen Herrenhaus, das von seinem Zuschnitt her einen Dienstab voraussetzt, ist als Folge der ökonomisch-sozialen Entwicklung und der Energiekosten heute nicht mehr attraktiv. Gravierender noch sind aber die Veränderungen in der Landwirtschaft. Sie beinhalten, kurz gesagt, daß große Maschinen die menschliche Arbeitskraft ersetzen, und daß die traditionelle Vielfalt der Produktion, die ein Gut früher weitgehend selbstversorgend machte durch Spezialisierung, d.h. durch Einseitigkeit der Bewirtschaftung, ersetzt wird. Die Folgen solcher Veränderungen für den Baubestand einer Gutsanlage sind leicht zu erkennen. Die alten Arbeiterkaten und Wirtschaftsgebäude werden nicht mehr gebraucht bzw. erfüllen nicht moderne Anforderungen und werden durch neue ersetzt, die nach den großen modernen Maschinen proportioniert sind und daher den Maßstab jeder historischen Anlage sprengen. Es versteht sich ferner fast von selbst, daß die alten Park- und Gartenanlagen verwahrlosen oder verschwinden. Schwerwiegend sind aber auch die Folgen für die Kulturlandschaft. Die Bewirtschaftung mit großen Maschinen und der Monokulturbetrieb verlangen große einheitliche Felder ohne Hecken oder Knicks, Gräben und Feuchtgebiete, und die moderne Viehhaltung hat selten Gebrauch für die alten Weideflächen, die leider oft genug statt dessen mit entstellenden Tannenschonungen bepflanzt werden.

Es stellt sich nun natürlich die Frage, welche Gründe es gibt, historische Gutsanlagen überhaupt zu schützen. Sie sind in wirtschaftlicher Hinsicht überholt und sind außerdem das gebaute Abbild einer streng hierarchischen Klassengesellschaft in miniature, die Liberalismus und Arbeiterbewegung vor Jahrzehnten überwunden haben. Warum sollen sie geschützt und erhalten werden? Soll die Gesellschaft mit Steuermitteln den Baronen unter die Arme greifen, um eine obsoletere Lebensform zu schützen? So stellt sich für viele die Frage.

Zunächst muß hier vielleicht gesagt werden, daß es natürlich nicht darum gehen kann, die Veränderungen, die durch neue Lebensmuster und Produktionsbedingungen verursacht sind, aus kulturhistorischen Gründen zu verdammen: Die Geschichte kennt keinen Stillstand, und die historischen Gebäude und Ensembles, um die es uns heute geht, haben ihrerseits einmal ältere, gewachsene Zusammenhänge radikal gesprengt. Es ist aber legitim und auch unsere Pflicht als Kunsthistoriker und Denkmalpfleger auf die Werte aufmerksam zu machen, die drohen, verlorenzugehen, und auch nach Wegen und Mitteln zu suchen, solche Werte zu bewahren – ohne dafür in den Verdacht zu geraten, der alten Agrargesellschaft nachzutruern.

Die Werte, um die es geht, sind vielfältiger Art. Hier soll nur an einige architektonische und landschaftsprägende Qualitäten erinnert werden. Schon der Umstand, daß die Gutsanlagen wesentlich dazu beitragen, die Kulturlandschaft zu prägen, ist Grund genug, die Frage ihrer Erhaltung ernst zu nehmen. Sie geben der Kulturlandschaft eine historische Dimension und bereichern damit unser Erlebnis der Umwelt.

Was die Gebäude einer Gutsanlage betrifft, so ist ihre Bedeutung selbstverständlich nicht mit der Feststellung erfaßt, daß sie den Rahmen und den Ausdruck einer obsolet gewordenen Wirtschaftsform und Klassengesellschaft darstellen. Sie stellen auch dank ihrer meist hohen Qualität der Materialbearbeitung, der Ausstattung und der architektonischen Gestalt, hervorragende Leistungen der Gesellschaft ihrer Zeit als Gesamtheit gesehen dar. Wenn Werte solcher Art verlorengehen, sind es Verluste, die das ganze Volk betreffen.

In den Herrenhäusern mit ihren Park- und Gartenanlagen, ihren Wirtschaftsgebäuden, Werkstätten etc. kommt ferner oft ein humanistisch geprägtes Lebensideal zum Ausdruck, das obwohl auf eine soziale Elite zugeschnitten, dennoch durchaus Allgemeingültigkeit beanspruchen kann. Dazu gehört zum Beispiel die überschaubare und dennoch in Bezug auf Funktion und Ausdruck differenzierte Gestalt der historischen Gutsanlagen. Solche Qualitäten sind es wahrscheinlich auch, die Herrenhäuser und Gutsanlagen zu besonders beliebten Ausflugszielen machen: Sie versinnbildlichen Lebensformen, mit denen sich viele Menschen gern identifizieren. Daß dabei eine nicht geringe Gefahr der romantischen Verklärung der Vergangenheit besteht, soll nicht geleugnet werden, verringert aber nicht die hier genannten Werte. Es sei im Gegenteil darauf hingewiesen, daß zu einer Zeit, in der die katastrophalen Folgen der modernen, industrialisierten Landwirtschaft für die Umwelt nicht mehr zu leugnen sind, die alten Gutsanlagen in ihrer strukturellen Vielfalt eine fast modellhafte Aktualität gewinnen können, die mit Ästhetizismus und Nostalgie nichts gemein hat.

Es gibt erfreuliche Zeichen dafür, daß die hier umrissene Problematik auch von politischer Verantwortung tragender Seite erkannt wird. Zu nennen ist vor allem eine umfassende und methodisch wie inhaltlich vorbildliche Untersuchung, die vom dänischen Umweltministerium (Miljoministeriet) 1987 herausgegeben wurde (Betænkning om bevaringen af den danske Herregård). Davon angeregt hat die schwedische Regierung eine Kommission eingesetzt mit der Aufgabe, die verschiedenen Aspekte der Erhaltung der Herrenhäuser und Gutsanlagen zu untersuchen (vgl. den Beitrag von Åke Nisbeth in diesem Band).

Die hier beschriebene Lage hat auch das wissenschaftliche Interesse an den historischen Gutsanlagen verstärkt. Davon zeugt nicht nur die umfassende Forschungsarbeit, die im Zusammenhang mit Restaurierungs- und Inventarisierungsvorhaben geleistet wird, sondern auch von solchen konkreten Aufgaben freistehende Forschungsprojekte an den kunsthistorischen Universitätsinstituten in Lund und Kiel. Zu nennen ist hier auch das Themaheft der schwedischen Zeitschrift *Bebyggelsehistorisk Tidskrift* (9, 1985) über die großen Güter im 19. und 20. Jahrhundert.

Das Symposium in der Akademie Sankelmark sollte dem doppelten Zweck dienen, einen Überblick über die Forschungs-, Inventarisierungs- und Restaurierungsarbeit zu geben, die zur Zeit in den verschiedenen Ländern des Ostseeraumes geleistet wird, und einen Austausch unter Denkmalpflegern und Kunsthistorikern dieser Länder zu initiieren. Es bestand auch die Absicht, zu vergleichen, wie dieses kulturelle Erbe unter verschiedenen politischen und ökonomischen Bedingungen gesehen und gepflegt wird.

Die Veranstalter gingen von der Überzeugung aus, daß der Ostseeraum eine kulturgeographische Einheit bildet, bedingt durch klimatische und andere natürliche Voraussetzungen aber auch durch vielfältige historische Verflechtungen. Es schien reizvoll, vor diesem Hintergrund gerade ein Phänomen wie die Gutsanlagen einer komparativen Untersuchung zu unterziehen. Hier schienen besonders gute Voraussetzungen vorzuliegen, verbindende Elemente zu finden. Alle Länder des Ostseerau-

mes haben bis in das 19. Jahrhundert hinein ihren überwiegend agraren Charakter beibehalten und in allen Ländern spielte seit Beginn der frühen Neuzeit die Gutswirtschaft eine große, wenn auch nicht überall gleich entscheidende Rolle. Der Adelsstand, dem die Gutsbesitzer in aller Regel angehörten, bildete durch Standesethos, Bildungsanspruch, Erziehungspraxis (Auslandstudium, Kavaliereisen, Auslandsdienst) eine international geprägte und denkende Gesellschaftsschicht. Hinzu kommt, daß viele Adelsfamilien durch verwandtschaftliche Beziehungen und Landbesitz über die heutigen Staatsgrenzen hinaus wirksam waren. Es sei hier nur an die vielen Verbindungen dieser Art zwischen Schweden und dem Baltikum, Schweden und Finnland und zwischen Dänemark und den Herzogtümern Schleswig und Holstein erinnert.

Eine Frage, die das Symposium beantworten sollte, war, inwieweit solche verbindenden Elemente auch zu einer mehr oder weniger einheitlichen architektonischen Gestalt der Gutsanlagen geführt haben, ob und inwieweit also von einer einheitlichen Guts- und Adelskultur im Ostseeraum gesprochen werden kann. Das in jüngster Zeit deutlich erstarkte Interesse für die kulturellen Zusammenhänge und Beziehungen im Ostseeraum gab auch dieser Fragestellung eine gewisse Aktualität.

Die spontane Bereitschaft so vieler Fachkollegen aus allen Anrainerstaaten der Ostsee an der Tagung teilzunehmen, zeigte uns, daß unsere Einschätzung der Thematik in allen angesprochenen Ländern geteilt wird.

Lars Olof Larsson